

Truman : Cesc Gay

Autor(en): **Fischer, Tereza**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **57 (2015)**

Heft 350

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dorfkneipe verführt María den heillos betrunkenen Pepe. Sie hofft, dass er sie dann aus Liebe mit in die USA nehmen wird. Beide liegen auf dem nackten Erdboden. Er keucht, sie beisst auf die Zähne. Es ist ihr erstes Mal. Als sie ihn bittet «aufzupassen», raunt er ihr leichtfertig ins Ohr: «Beim ersten Mal passiert nichts.» Bis zum Beweis des Gegenteils ist er längst schon über alle Berge.

Stefan Volk

Truman



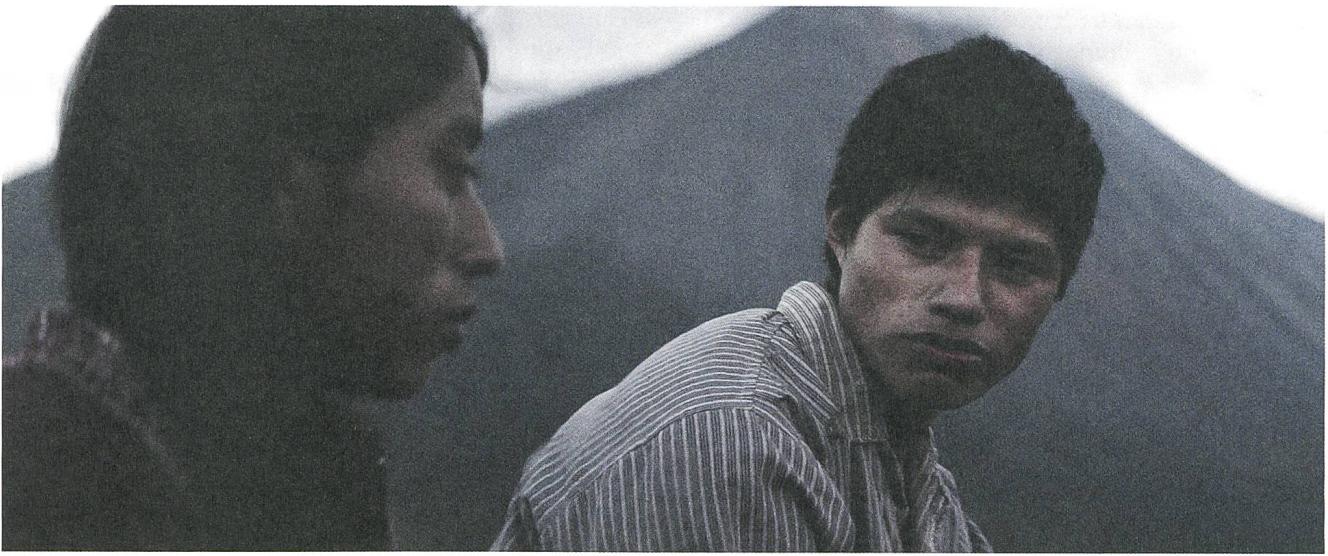
Regie: Cesc Gay; Buch: Cesc Gay, Tomàs Aragay;
Kamera: Andreu Rebés; Schnitt: Pablo Barbieri; Ausstattung:
Irene Montcada; Musik: Nico Cota, Toti Soler. Darsteller
(Rolle): Ricardo Darín (Julián), Javier Cámara (Tomás), Dolores
Fonzi (Paula), Eduard Fernández (Luis), Alex Brendemühl
(Veterinär), Pedro Casablanc (Arzt), José Luis Gomez
(Produzent), Javier Gutiérrez (Berater im Beerdigungs-
institut). Produktion: Imposible Films, BD Cine;
Diego Dubcovsky, Marta Esteban. Spanien, Argentinien 2015.
Dauer: 109 Min. Verleih: Elite Film

Cesc Gay

Für vier Tage ist Tomás aus Kanada in seine Heimatstadt Madrid zurückgekehrt, um seinen Jugendfreund nochmals zu sehen. Dass Julián todkrank ist, weiss er nicht von ihm selbst, sondern von dessen besorgter Cousine Paula. Julián tut sich schwer damit, den Menschen, die ihm nahestehen, von seinem Schicksal zu erzählen. Anderen weniger. Nun ist er doch von Tomás' längst überfälligem Auftauchen überrascht, aber auch erfreut. Obwohl er ahnt, dass Paula Tomás beauftragt hat, ihn von der nächsten Therapie zu überzeugen, nimmt der sture Patient seinen Freund überallhin mit. So staunt der diskrete Tomás nicht schlecht, als ihn Julián zum Tierarzt schleppt, von dem er wissen will, wie sich sein Hund Truman nach dem Verlust des Herrchens fühlen wird. Julián sorgt sich mehr um seinen treuen Begleiter als um sich selbst. Sein Krebs lässt sich nicht mehr heilen, der Tod nur noch wenig hinauszögern. Das nimmt er erschreckend gelassen zur Kenntnis. So sitzt Tomás konsterniert da, als Julián dem Arzt freundlich, aber entschlossen eine weitere Chemotherapie ausschlägt, schaut zu, wie er seine eigene Bestattung organisiert, wie er Bekannte offen und mutig mit seiner Lage konfrontiert – und vor allem, wie er fieberhaft versucht, für den auch schon betagten Truman ein neues Zuhause zu finden.

Es war eine kluge Entscheidung des katalanischen Regisseurs Cesc Gay, die über weite Strecken episodisch wirkende Geschichte aus der Perspektive des zuschauenden Besuchers statt des Betroffenen zu erzählen und ihn als Katalysator einzusetzen. Tomás finanziert, was der bankrotte Schauspieler sich nicht mehr leisten kann. Wie dieser Geld aus fremder Tasche ausgibt, wird zum Running Gag in der in leichtem Ton erzählten Tragikomödie. Plötzlich erwacht mehr Unternehmungsgeist in Julián. Sogar eine Tagesreise zu seinem Sohn Nico, der in Amsterdam studiert, nimmt er begeistert in Angriff. Der subtile Humor entsteht zudem aus der behutsamen Distanz und den alltäglichen Missgeschicken und Missverständnissen, die ob der schmerzlichen Lage lächerlich und darum zum Lachen sind.

Am Ende schrumpft das Leben zu einem Mikrokosmos zusammen, dessen Nukleus Freundschaft, Liebe und Familie bilden. «Das ist das Wichtigste im Leben», sagt Julián. Aber auch: «Jeder stirbt, wie er kann.» Kleine Weisheiten zum Thema Sterben. Beiläufig und unaufdringlich stellt sich den Zuschauern in den Alltagsszenen immer wieder die Frage: Was würde ich tun? Das ist auch im Film nichts Neues. Viele haben schon vor Gay im tragikomischen Genre Sterbende sich von ihren Freunden verabschieden lassen. Die Vorzüge von Truman liegen in der sicheren Vermeidung von Pathos und dem perfekt aufeinander abgestimmten Spiel der beiden Hauptdarsteller Javier Cámara und Ricardo Darín. Beide haben zwar schon in Gays Episodenfilm *Una pistola en cada mano* gespielt, aber nicht miteinander. Hier passen sie perfekt zusammen. Wie ein altes Ehepaar verständigen sie sich mittels kleiner Gesten, weniger Worte und mit Blicken. Kleine, aber auch grössere Missverständnisse übergehen sie mit freundschaftlicher Grosszügigkeit und Ehrlichkeit.



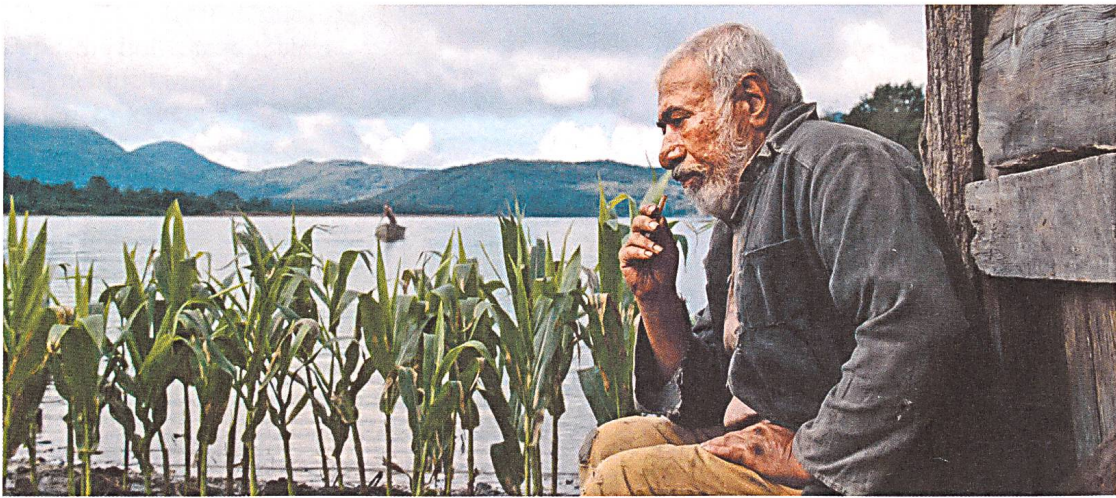
Ixcanul María Mercedes Coroy und Marvin Coroy



Ixcanul María Mercedes Coroy und María Télon



Truman Javier Cámara und Ricardo Darín mit Troilo als «Truman»



Corn Island Ilyas Salman



Imagine Waking Up Tomorrow and All Music Has Disappeared
Bill Drummond und ein Chor von Strassenarbeitern



Heimatland düstere Aussichten

Der Argentinier Darín, der bei uns vor allem mit *El secreto de sus ojos* bekannt geworden ist und zuletzt in *Relatos salvajes* zu sehen war, spielt den Todgeweihten mit leichtfüssiger Zurückhaltung. Am ergreifendsten – aber nie zu dick aufgetragen – ist die Spannung zwischen geerdeter Haltung und innerem Schmelzen vielleicht beim Überraschungsbesuch bei Nico in Amsterdam. Julián bringt den Mut nicht auf, seinem Sohn die Wahrheit zu sagen, schiebt Tomás als Alibi vor, der in Amsterdam vermeintlich eine Konferenz besucht. Der grosse Abschied nach einem herzlichen Treffen wird so zu einem gespielt vorübergehenden, alltäglichen. Der Sohn spielt auch – merklich. Dass er Bescheid weiss, erfahren wir wie Julián erst später. Eine weitere Überraschung in einer Reihe kleiner Wendungen. Nichts ist ganz so, wie es scheint. Da klingt Peter Weirs *The Truman Show* leise an. In *Truman* versucht aber keiner, den anderen vorsätzlich hinters Licht zu führen, bloss Würde zu bewahren, den anderen und sich selbst gegenüber. So überrascht es kaum, dass Juliáns verzweifeltes Ringen darum, Truman loszulassen, in Wirklichkeit die Unmöglichkeit ist, das Leben so einfach und viel zu früh aufzugeben.

Tereza Fischer

Corn Island / Die Maisinsel *Simindis Kunzuli*



Regie: George Ovashvili; Buch: George Ovashvili, Roelof Jan Minneboo, Nugzar Shataidze; Kamera: Elemér Ragályi; Schnitt: Sun-min Kim; Ausstattung: Agi Ariunsaichan Dawaachu; Musik: Joseph Bardanashvili. Darsteller (Rolle): Mariam Buturishvili (das Mädchen Asida), Ilyas Salman (Abga, ihr Grossvater), Tamer Levent (abchasischer Offizier), Irakli Samushia (Soldat). Produktion: Alamdary Films, 42film, Arizona Films, Axman Production, Kazakhfilm; Nino Devdariani, Eike Goreczka, Guillaume de Seille, Karla Stojáková, Sain Gabdullin. Georgien, Deutschland, Frankreich, Tschechien, Kasachstan, Ungarn 2014. Dauer: 100 Min. CH-Verleih: trigon-film; D-Verleih: Neue Visionen Filmverleih

George Ovashvili

Jedes Jahr im Frühling, so heisst es sinngemäss im Prolog zu George Ovashvilis *Corn Island*, spüle die Schneeschmelze fruchtbare Erde aus dem Kaukasus in den Fluss Enguri, wo sich diese vorübergehend zu kleinen Inseln auftürme. Die armen Bauern der Region bepflanzen dann die Inseln in der Hoffnung, ihre Ernte einbringen zu können, ehe das Land wieder weggespült wird.

Der 51-jährige georgische Filmemacher Ovashvili (*The Other Bank / Gagma napiri*) erzählt in seinem Spielfilm von einem dieser Bauern; dem alten, zähen, wettergegerbten Abga. In einem winzigen Holzbötchen macht Abga auf dem jungfräulichen Eiland fest, gräbt seine grobe Hand in die lockere Erde, vermisst die Insel mit langen Schritten. Was folgt, ist die Schöpfungsgeschichte eines Mikrokosmos. Und er sah, dass es gut war. Erster Tag. Gemeinsam mit seiner Enkelin Asida errichtet der alte Mann eine Hütte, gräbt die Erde um, pflanzt Mais an. Ovashvili schildert das gemächlich, wortlos, mit malerischen Panoramaaufnahmen, wunderschön fotografiert vom 76-jährigen ungarischen Kameramann *Elemér Ragályi*, der in seiner langen Karriere schon so unterschiedliche Filme wie Xavier Kollers Oscar-gekrönten *Die Reise der Hoffnung* oder Peter Kassovitz' *Jakob der Lügner* ins Licht setzte. Verächtlich könnte man auch sagen: Ovashvili wälzt das lang und breit aus. Es gibt ja diese behäbigen, kunst- und selbstverliebten Streifen, die das Weniger-ist-mehr als Freischein zur Langeweile missverstehen. *Corn Island* gehört nicht dazu.

Behutsam entfaltet Ovashvilis klug getaktete Dramaturgie mit wenigen gezielten und markanten Wendungen eine faszinierende Dynamik mit poetischer Sogkraft. Es dauert mehr als eine Viertelstunde, ehe das erste Wort fällt. Eine Hommage an den Stummfilm ist *Corn Island* trotzdem nicht. Von Anfang an kommt der Tonebene eine prägende Rolle zu. Erst durch das Schweigen tritt das elementare Rauschen von Wind und Wellen in den Vordergrund, verleiht der Klang eines Hammerschlags, die pointierte Akustik jedes einzelnen Handgriffs dem Geschehen eine meditative Atmosphäre, die so zeitlos und arkadisch entrückt wirkt, dass es nur ein kleiner Schritt zu sein scheint vom Fuss des Kaukasus hinüber etwa in die urtümliche Alpenwelt von Erich Langjahrs Dokumentarfilm *Das Erbe der Bergler*. Die Harmonie von Mensch und Natur allerdings wird in *Corn Island* bereits von dem Moment an unterhöhlt, in dem die pubertierende sommersprossige Enkelin Asida das erste Mal die Bildfläche betritt.

Wie zuvor auch ihr Grossvater taucht die grazile Asida gleichsam aus dem Nichts auf. Woher sie kommt, wohin sie geht, wenn sie zwischendurch ins Boot steigt, bleibt im Ungefähren. *Corn Island* kennt nur diesen einen Schauplatz, dem das Freiluftkammerpiel seinen Titel verdankt. Klaglos geht Asida ihrem Grossvater zur Hand, aber ohne sein Lächeln zu erwidern. Wenn sich die Kamera an den Saum ihres Kleids heftet, während sie sich das Flusswasser aus den Gummistiefeln schüttet, lässt sich erahnen, dass die Veränderungen auf der Insel zugleich auch Asidas Erwachsenwerden symbolisieren. Kindlich kokett